

Wochenblatt

Heft 41 13. Oktober 1940

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal

**Heute
neuer
Roman**



**An der
nord-
französischen
Küste**

Ein deutscher Posten
im Gespräch
mit einem
französischen
Krabbenfischer
in Ault

Aufn. PK-Frembke-Wb.



Bilder vom Tage

Begegnung zwischen Führer und Duce am Brenner

Am 4. Oktober fand auf dem Brenner eine Begegnung des Führers mit dem Duce statt, die dritte während des Krieges. An der mehrstündigen Besprechung, bei der es sich um Vorbereitung ausschlaggebender Aktionen handelt, nahmen die beiden Außenminister und Generalfeldmarschall Keitel teil. Unser Bild zeigt die Begegnung zwischen Führer und Mussolini auf dem Brenner; rechts der italienische Außenminister Graf Ciano.

Aufn. Presse-Hoffmann



Brot und Salz zum Willkommen für den bulgarischen Kriegsminister

Das bulgarische Militär ist entsprechend dem Vertrag von Kralava planmäßig in die von Rumänien abgetretene Süd-Dobruđa eingedrückt. Die bulgarische Bevölkerung begrüßt die Truppen mit überschwenglicher Begeisterung. Hier wird dem bulgarischen Kriegsminister nach alter bulgarischer Sitte Brot und Salz zum Willkommen überreicht.

Aufn. Associated-Press



Hauptmann Wid wurde nach seinem 41. Luftflug als 3. Offizier der Luftwaffe vom Führer mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

Aufn. PK-Sturm-WB.



Große Kundgebungen der völkischen Bewegung in Luxemburg. In Luxemburg fanden kürzlich eindrucksvolle Kundgebungen der völkischen Bewegung statt. Während einer Veranstaltung in den Ausstellungsräumen der Stadt Luxemburg bekannten sich die vielen Tausenden zum Deutschen Reich und ihrem Führer. Dabei sprach der Chef der Zivilverwaltung, Gauleiter Gustav Simon, zu den Männern der Freiwilligen-Kompanie, die sich geschlossen zur völkischen Bewegung bekannt haben. Unser Bild zeigt Gauleiter Gustav Simon bei seiner Ankunft, wo er von den Mädeln herzlich begrüßt wurde.

Aufn. Scherl

Die Bessarabiendeutschen kehren heim. Auf Grund des am 5. September zwischen dem Deutschen Reich und der Sowjetunion unterzeichneten Umsiedlungsabkommens kehren jetzt Zehntausende von Reichs- und Volksdeutschen aus Bessarabien und dem Buchenland nach Deutschland zurück. Unser Bild zeigt die ersten bessarabiendeutschen Rückfrierer bei ihrer Ankunft in Böhmisches-Leipa.

Aufn. Weltbild

Der
om
age

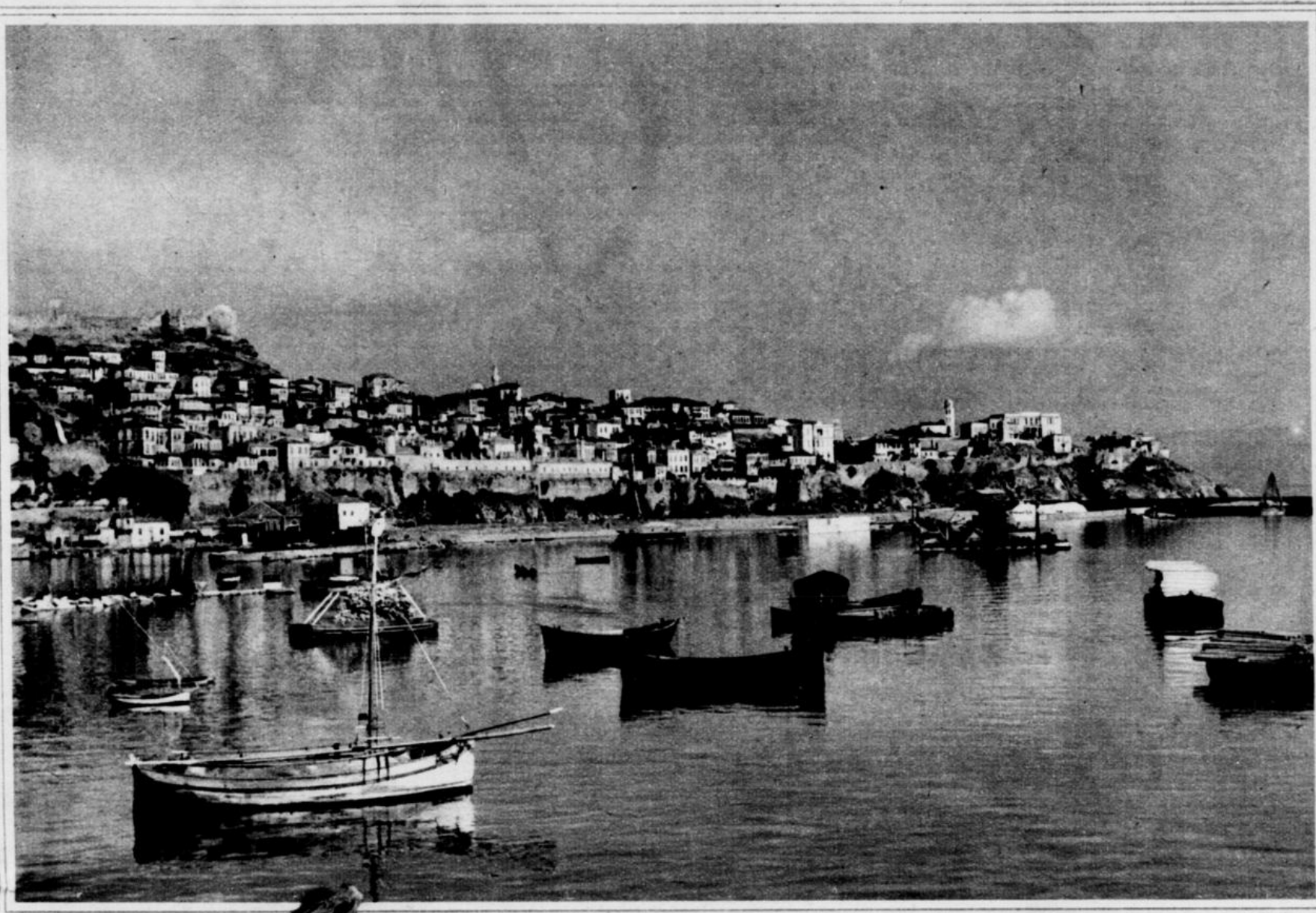
vijschen Führer
Brenner
fand auf dem
Begegnung des
n Duce statt, die
des Krieges. An
den Befprechung,
im Vorbereitung
der Aktionen
den die beiden
und General-
eitel teil. Unser
Begegnung zwi-
und Mussolini
ner; rechts der
nminister Graf
n. Presse-Hoffmann

als 3. Offizier
zum Ritterkreuz
Aufn. PK-Sturm-Wb.

g in Luxemburg
ndgebungen der
veranstaltung in
tannten sich die
Führer. Dabei
Gustav Simon,
sich geschlossen
Unser Bild zeigt
wo er von den
Aufn. Scherl

Deutschen Reich
abdommen Lehr-
tischen aus Bef-
urück. Unser Bild
ei ihrer Ankunft
Aufn. Weltbild

Tabakkultur



Der berühmteste Tabak-Hafen der Welt: Cavalla.



*Doppelt
fermentiert*
48



Als Freiherr von Drais
das Fahrrad erfand, ahnte er nicht wie
viel schneller heute der Radler ist. —

Wir wollen den Fortschritt ehren,
zuweilen aber auch an früher denken
und an die Gemütlichkeit.
Wohl dem, der noch Muße für eine be-
schauliche Stunde findet und sich dabei
eines köstlichen Weinbrandes besinnt.
Glücklich, wer zufrieden schmunzelt:

Dujardin

ist der alte geblieben!



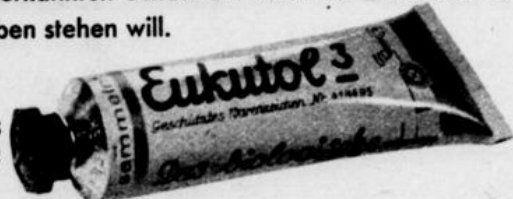
Was einst nur sehr teure
Hormon-Hautcremes ent-
hielten, das bietet heute
für einen erschwinglichen
Preis Eukutol jeder Dame,
die hautverwandte
Kosmetik treiben will.

War es Ihnen schon bekannt?

**Eukutol ist
hautverwandt!**

Die mattierende Eleganz, der zarte, bezaubernde Geruch, die Fähigkeit,
auch angegriffener Haut sofort den Ausdruck sorgfältiger Pflege zu geben,
machen diese Creme zum anerkannten Schönheitsmittel der Frau, die voll-
wertig im Berufs- und Privatleben stehen will.

Kleine Tube RM —.45
Große Tube RM —.82



Die Hormon-Schönheitscreme

Frau IM ZWISCHENLAND

Roman von Rudolf Naujok

Urheberrechtsschutz durch Verlag W. M. Geppert, Wien 117

Der Nachtzug ratterte durch das westliche Litauen auf Memel zu. Auf den hoch-
geklappten Holzpritschen der alten russischen Wagen lagen ein paar Reisende und schliefen.
Sie hatten die Jacken und Stiefel ausgezogen und die Hände schüßend unter den Kopf
gefaßt.

Sert Volkersam konnte nicht schlafen. Er richtete sich auf und sah, wie das trübe
Licht einer halbverhängten Lampe die Gesichter der Ruhenden wachsbleich färbte,
daß sie ausfahlen wie Tote, wäre nicht aus den offenen Mäulern ein leises Röcheln
gequollen, das dem Summen der Räder sich anpaßte wie ein spielerisches Echo.

Er erhob sich und rückte ans Fenster, und wenn er es auch nicht öffnen konnte, so
schien es ihm doch, als quelle ein frischer Atemzug durch die Fugen. Langsam wurde
es draußen hell. Wie einsam standen die Büsche und Kiefernstämme im gespenstigen
Morgenlicht! Gab es hier keine Menschen? Er strich mit der Hand über die beschlagenen
Fenster des Abteils, um deutlicher zu sehen, aber er bemerkte nur an der klaren Luft,
daß noch etwas Frost draußen war, und daß sich die Landschaft nur zögernd einem
neuen Frühling juneigte. In den Waldträndern schimmerte ein erster Hauch von Grün.

Und er lächelte: erstes Grün! Frühling, mein Frühling! Was wollte er tun, wenn
er heimkam? Menschen sehen? O nein! Tiefe Wälder sehen und das Meer und die
Dünen, und den Wind spielen hören in den Gräsern. Und sonst nichts. Denn alles,
wo Menschenhände zusaßen, wurde so bitter und so trostlos.

Auch seine Hände. Er betrachtete sie, deren Fingerabdrücke im litauischen Verbrecher-
album stachen wie die von Mördern und sonstigen Verbrechern. Und was tat er denn?
Wessen Klagte man ihn an? Seine Liebe zu seiner kleinen Heimat und sein Eintreten
für sie nannte man staatsfeindlich. Ein schweres Wort, und es hallt und hat Echo,
wenn es im Gerichtssaal über die Anklageurtheile tönt.

Sert Volkersam neigte ein wenig den Kopf auf die Seite, wie es seine Gewohnheit
war, wenn er zu grübeln begann und schaute in das fahle Morgengrauen. Seltsam!
In seinem Herzen war nur Liebe zur Heimat und vielleicht ein wenig Trost gegen die
wachsende Unterdrückung. Nichts mehr! Nein, wirklich nichts mehr. Er hatte vier
Jahre im litauischen Zuchthaus darüber nachdenken können, ob es etwas mehr gewesen
wäre, vielleicht der Wille, den litauischen Staat zu gefährden? Doch das war es nicht.
Er wollte die überheblichen Ansprüche nur zurückweisen, so wie man manchmal mit
der Hand etwas Lästiges zurückschiebt, aber nur so weit, bis es einen nicht mehr stört.
Ja, das wollte er.

Die drüben aber schrien Verrat, Verbrechen, Aufstand, Meuterei! Sie sammelten
die Jagdgewehre und Studentendegen und zeigten im Rownor Kriegsprozeß dem
erstaunten Europa die Waffen, mit denen das Memelland sich befreien wollte. Mit
alten Schrotflinten! Man hätte lachen können. Aber da standen die Soldaten mit
aufgepflanztem Bajonett an den Wänden, und die Lichter flackerten auf den Tischen
wie zum Begräbnis, und die zum Tode Verurteilten wurden in die Todeszellen ab-
geführt. Kriegsprozeß... Staatsverrat... Tod durch Erschießen... und große Schlag-
zeilen in den Zeitungen...

Sert Volkersam grübelte noch immer darüber nach, warum das, was in seinem
Herzen Liebe und Hingabe war, bei den anderen als Verbrechen galt. Er hatte vier
Jahre darüber nachgedacht, immer in stillen Stunden, wenn man nicht mehr sprechen
auch nicht mehr Karten spielen wollte, dann hat er gedacht: warum ist das so? Er war
doch kein Verbrecher! Und er empfand, daß er den Widerstreit nicht lösen konnte.
Selbst die Kirche wußte nur das weiße aber kraftlose Wort: Jedermann sei untertan
der Obrigkeit. Ja? Sei er das? Auch einer fremden? Auch einer, die einen quält?
Auch einer, die Tag und Nacht auf Vernichtung sinnt? Da gibt es doch noch etwas
in der Brust und etwas im Rückgrat, das nicht mehr will. Ein Auflachen, ein Trost,
ein Gefühl: Lieber tot als Knecht!

Tot? Es spricht sich so leicht aus. Sollen Völker, die besiegt sind, wirklich bis zur
letzten Vernichtung Widerstand leisten? Ist das noch heldisch oder ist das schon töricht?
Kommt es wirklich bei kleinen Völkern so sehr darauf an, wer besiegt, und nicht viel-
mehr auf Saat und Ernte, Wachsen und Fortbestehen?

Er strich sich mit der Hand über die Stirn. Nein, man kommt mit den Gedanken
nicht zurande. Er, Sert Volkersam, kommt mit ihnen nicht zu Ende. Andere wohl,
andere ganz leicht, wirklich, sie fangen gar nicht an, darüber nachzudenken, und dann
ist es, als hätten alle Dinge ihre Schwere verloren.

Sert Volkersam ist auf der Fahrt in die Heimat. Nur einer schweren Krankheit
hat er es zu danken, daß die Tore des litauischen Zuchthauses sich vor ihm geöffnet
haben. So leicht geöffnet, daß man denken konnte, warum, wenn es so einfach ist,
haben sie es nicht früher getan?

Einer zerbrach, und man trug ihn als Toten hinaus. Sert aber lebte. Wochenlang
ging das Fieber über ihn hin, und er sah sich selbst in wirren Traumgeschichten, wie
er in der dunklen Zelle stand, die Hände um die Eisengitter gekrampt, die Augen in
der Trostlosigkeit des Zuchthaushofes verfangen. Er begann zu leiden an seinen Mit-
gefangenen, die er wohl liebte, mit denen ein dauerndes Beieinandersein auf engem
Raum aber unerträglich wurde. Und das alles steigerte sich in dem Fieberwahn und
wurde seltsam gegenständlich, auch die Qual, mit der er sich in endlose Gespräche ver-
fangen fühlte, die wie das Netz einer elken Spinne immer im Kreise liefen.

Ganz deutliche Bilder sah er. Wie er über den Hof schritt und die litauischen Gefan-
genen, die beim Steinschlagen beschäftigt waren, die Steine hoben, um den Tokietis
und Hitlerinilas, den Deutschen und Hitlermann, zu zerquetschen. Und wie er hinter
eine Mauer sprang und sich rettete. Oder er sah sich mit jüdischen Kommunisten in

nahtriefenden Kertern sitzen und sich verbissen wehren gegen die Mählosigkeit ihrer politischen Wunschträume.

Und nun war er frei, und die Räder eilten, ihn der Heimat wiederzugeben. Seltsames Gefühl! Ein bißchen Stolz, ein bißchen Wehmut und ein wenig Bangen: Wie wird sie sein, diese Heimat? Und das Leben, wie wird es sich vor ihm auftun?

Tag und Nacht hat er an diese Heimat gedacht, an die graue Stadt am Meer, an die Nebrung und das Haff, und den großen Strom, der unterirdisch alles durchblutet. In der Zeitung hat er gelesen wie in einem heiligen Buch, von vorn nach hinten, von hinten nach vorn. Die tote Druderschwärze wehte den Glodenlang der Heimat heran, von St. Johannis in Memel, von Hengbetrug, von der alten Ordenskirche in Ruß, von Nidden im Schweißen der Dünen. Die Stille der Gefangenschaft wurde voller Geschichte.

Als die Sonne schon handbreit über dem Horizont stand, fuhr der Zug über die alte Reichsgrenze in das Memelland. Der Grenzgraben war nun, nach fünfhundert Jahren, umgepfügt und Ackerland geworden. Ein junger Roggen grünt gleichzeitig über der Stelle, die Völker

schied, um die Blut floß, als sei die Natur ohne Ebfurcht vor Dingen, die Menschenherzen heilig sind.

Gert sah die Grenze nicht mehr, aber es war, als läge sie in der Luft. Uplötzlich bekam alles ein anderes Gesicht. Die Gehöfte mehrten sich und wurden vertrauter. Die Pferde schienen größer, die Kühe stattlicher, die Hunde rassistiger, das ganze Land wurde einen Ton heller und klingender nach der dunklen Melodie, die schwermütig über der litauischen Heide geisterte.

Nur wie er die weißgeputzten Mauern eines Zuchthaus sah und die Bajonette von den Wachtürmen bligten, fiel ein Schatten über sein Gesicht. Dann aber atmete er auf und griff nach seinem Koffer. Da waren schon die Häuser der Vorstadt, niedrig, windschief und altersgrau, als hätte sie die Not des Landes enger zusammengeklammert.

War das Willi? Ja, so sah er aus. Und Susi hielt einen Blumenstrauß in der Hand und reichte ihn wortlos dem Ankommenden hin. Erika, seine Schwester, hob das Taschentuch vor die Augen. Sie hatte ihn allein im Zuchthaus besucht, sie empfand wohl am besten, was diese Stunde für ihn bedeutete. „Nun haben wir ihn

denn“, sagte Willi, und seine harte Bauernhand, die er dem Bruder entgegenstreckte, war wie ein Willkommensgruß der ganzen Familie, ja, der Heimat. So haben wir ihn denn! Der baumlange litauische Bahnpolizist sah mit unverhülltem Mißtrauen auf dieses Bild. Zug aus dem Osten... Blumen... Tränen... na ja, das war wohl auch so einer! Den sollte man sich mal betrachten, für später, wer weiß... .

Raum hatten die Geschwister den Bahnhofstraum betreten, da stürzten zwei atemlos herbei, und ehe Gert sich wehren konnte, hatten sie ihn umarmt. Dr. Fendius und Kniep, zwei Kameraden, mit denen er im Zuchthaus zusammengeessen hatte, und die etwas vor ihm entlassen worden waren.

„Menschenkind, wir hörten erst im letzten Augenblick...“, stammelte Fendius, und dann sah er in sein zusammengefallenes Gesicht, „na ja, und Blumen haben wir nicht, aber einen Händedruck, daß du da bist“... .

Gert lächelte. „Sehr lieb von euch...“ Was er jetzt durchlebte, hatte die Unwahrscheinlichkeit des Traumes. Alles auf einmal da — Geschwister, Heimat, Freunde. Gibt es so etwas — außer im Traum?



Gibt das einen haufen Geld!

3 Millionen winken als höchster Gewinn im günstigsten Fall. Weitere Gewinne von 2 Millionen Reichsmark, von 1 Million Reichsmark, von 500 000, von 300 000, 200 000 und 100 000 Reichsmark. Schon ein Achtellos kann Ihnen bare 100 000 Mark auf den Tisch des Hauses bringen, wenn Sie mitspielen in der größten und günstigsten Klassenlotterie der Welt.

Wer nicht wagt, kann nicht gewinnen. Und wer nicht auch ein bißchen Geduld hat, der kann es erleben, daß er ein Vermögen vererbt. Denn was nützt Ihnen der größte Gewinn auf Ihre Losnummer, wenn Sie gerade diesmal Ihr Los nicht rechtzeitig erneuern. Was alles aber kann so ein Gewinn, wenn Sie dabeigebieben sind, für Ihr Leben und das Leben Ihrer Familie bedeuten: Das gesicherte Alter, die Ausbildung der Kinder, die Erfüllung zahlloser Wünsche.

Nur 3 Reichsmark kostet ein Achtellos je Klasse. Gehen Sie darum noch heute zu einer Staatlichen Lotterie-Einnahme — erneuern Sie Ihr Los — kaufen Sie ein neues. Denn nur rechtzeitig vor Ziehung bezahlte Lose begründen einen Gewinnanspruch — und die Ziehung zur ersten Klasse der 4. Deutschen Reichslotterie beginnt am 22. Oktober 1940. Trotz des Krieges wird sie unverändert weiter ausgespielt — über 100 Millionen winken den Glücklichen — 480 000 Gewinne und 3 Prämien von je 500 000 Reichsmark. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei.



4. Deutsche Reichslotterie



Besonders bei weichem Wasser und auf Reisen . . . !

Bei der Rasur mit weichem Wasser ist die festlose Entfernung des Rasierschaumes doppelt schwierig. Hier hilft PERI-Balsam. Morgens nach der Rasur beseitigt PERI-Balsam auch die tiefliegenden Seifenreste aus den Poren und nimmt der Haut die Spannung und Rötung. — Tagsüber einige Tropfen PERI-Balsam, von Fall zu Fall aufs Taschentuch geträufelt, genügen, um die Haut von Staub und Bakterien zu reinigen. Vertrauen Sie auf die millionenfach erprobte PERI-Qualität und verwenden Sie von heute ab das herb-aromatische PERI-Balsam mit seiner belebenden und erfrischenden Wirkung.

**PERI
Balsam**

das Hautwasser des gepflegten Herrn.
Eine Wohltat nach dem Rasieren!

PERI-Balsam
reinigt - erfrischt - belebt
Flasche RM 1.25 und 2.30

DR. KORTHAUS - FRANKFURT a. M.



Ständiges Inserieren
vergrößert den Kundenkreis

Wirksame Hilfe bei Magenbeschwerden

sowie diese ihre Ursache in einem Säureüberschuß haben, bringt die seit Jahrzehnten bewährte Biserirte Magnesia. Schon 2 bis 3 Tabletten schaffen häufig bereits nach Minuten wesentliche Erleichterung. Denn Biserirte Magnesia bindet die überschüssige Säure, führt den Magen zu geregelter Tätigkeit zurück und beseitigt so jene lästigen Störungen wie Sodbrennen, saures Aufstoßen, Magendruck und Völlegefühl.

Biserirte Magnesia

das seit Jahrzehnten erprobte Mittel gegen Magenbeschwerden der geschilderten Art ist in allen Apotheken für RM 1.30 (60 Tabletten) und für RM 2.60 in größeren, vorteilhafteren Packungen (150 Tabl.) erhältlich.

**Verlangen
Sie**
überall, wo
Zeitungen
ausliegen,
auf Bahnhö-
fen, in Gast-
und Kaffee-
häusern
die
Wochenchau



Togal ist hervorragend bewährt bei
**Rheuma
Ischias
Hexenschuß**
Unzähligen haben Togal-Tabletten rasche Hilfe gebracht. Die hervorragende Wirkung des Togal ist von Ärzten u. Kliniken seit 25 Jahren bestätigt. Keine unangenehmen Nebenwirkungen. Haben auch Sie Vertrauen und machen Sie noch heute einen Versuch — aber nehmen Sie nur Togal!
M 1.24 In allen Apotheken
Kostenlos erhalten Sie das interessante, farbig illust. Buch „Der Kampf gegen den Schmerz“, ein Wegweiser für Gesunde und Kranke, vom Togalwerk München 27 Z.



Endlich pickelfrei durch D.D.D. Hautmittel

Auch Sie sollten das D.D.D.-Hautmittel einmal versuchen. Es hilft die Haut glatt und schön zu machen, ist sparsam im Gebrauch und angenehm im Geruch. Seit Jahren bewährt gegen Pickel, große Poren, Hautjucken, Flechten, Ekzeme und ähnl. Hautschäden. In allen Apotheken erhältl. ab RM 1.36 die Flasche. Kostenfr. Prosp. K 89 durch D. D. D.-Laboratorium, Berlin W 62, Kleiststr. 34

D.D.D. Hautmittel

Vor dem Bahnhof stand der Jagdwagen mit den beiden Braunen. Der Jagdwagen von Wolfsdagen. Der alte Johann, auf dessen Knien Gert die ersten Reittübungen abgehalten hatte, stand da in seinem festlichen Rutschertrock, und die Freude leuchtete in seinem verwitterten Rutschergesicht in einer reinen Flamme.

„Junger Herr“, sagte er nur, und dann hob er die Hand halbwegs wie zum deutschen Gruß.

„Laß nur, Johann!“ sagte Gert, „sonst sehen es die Polizisten und dann bringen sie dich dorthin, woher ich eben komme. Kein Vergnügen, Johann! Ich habe mit meinen vier Jahren alles abgejessen, für die ganze Familie, für alle, die zu uns gehören . . .“

Fendius und Knip verabschiedeten sich vor dem Wagen. „Jetzt wird es an Ihnen sein, ob er wieder Murr kriegt“, sagte Fendius lächelnd zu Susi. „Sahne, Eier, Schinken und die gute Luft in Wolfsdagen — du lieber Himmel, da dürfte es eigentlich nicht schwer werden!“

„An mir soll es nicht liegen!“ rief Susi noch aus dem anrollenden Wagen. „Die Bräute aus den Abfallknochen des Exportes soll ihm endgültig aus dem Gedächtnis schwinden.“

„Auch der Kohl und die Rüben!“ schrie Knip. Und dann winkten die beiden vom Bürgersteig, und plötzlich nahmen sie Haltung an und reckten den Arm steil auf zum deutschen Gruß. Eine Ehrung für den heimgekehrten Zuchthäusler Gert Volterjam. Sie machten sich aus den wütenden Blicken der Polizisten nichts, nein, sie fürchteten sich vor dem Zuchthaus nicht mehr.

Zu Hause! Der alte Volterjam sah am Ofen, als Gert eintrat. Er erhob sich mühsam am Stod, aber ein heller Schein huschte über die tiefen Runzeln des Gesichtes. Ja, der alte Mann stand auf, so wie Johann stramm am Wagen gestanden hatte und wie die beiden Freunde den Arm emporgestreckt hatten.

„Vater“, sagte Gert und strich dem Alten über die welke Hand.

„Die Mutter hat es nicht mehr erwarten können, nein — aber ich . . . ich habe gewartet . . . ja!“ Er redete sich zu seiner alten Größe auf, als wollte er die sieben- undachtzig Jahre von seinen breiten Schultern schütteln, und sah Gert aufmerksam an. „Siehst nicht gut aus, Sohn!“ Dann setzte er sich wieder, und es war, als habe ihn diese ungewöhnliche Kraftanstrengung sehr müde gemacht.

„Morgen kannst du zur Mutter gehen“, sagte er noch und dann schien es, als wolle er wieder allein sein. Er fragte nicht viel, ein wortfarger Preuße. Mein Gott, er wußte ja, wie alles war. Die Hauptsache, daß man es überstanden hatte.

Nun war Gert zu Hause. Man verwöhnte ihn, Verwandte und Fremde kamen. Dieser und jener schickte eine kleine Aufmerksamkeit, ein paar Blumen, ein Buch — ja, das Leben wurde wieder hell und leicht.

Wenn nur nicht das Dunkel gewesen wäre, irgendwo hinten, das man nicht so rasch loswerden konnte. Mitten in einer Gesellschaft umfing es ihn und machte ihn schau, daß ihm alle Menschen, selbst liebe, zuviel wurden. Unerträglich war es ihm, im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zu stehen, wie es jetzt oft geschah. Wie sollte man das alles erzählen? Es klang so gewöhnlich und ließ sich gar nicht recht fassen, nein, hier, mitten unter lachenden Menschen konnte man davon nicht sprechen. Und Gert wollte es auch nicht. Was hatte er denn schon getan? Wer an seiner Stelle hätte es nicht auf sich genommen, wenn es sein mußte? Er verzichtete auf alle Teilnahme und wollte weder bedauert werden, noch in falscher Helldenbeleuchtung erscheinen.

Ja, draußen die Natur! Wolfsdagen lag auf leichten Hügeln, unten im Tal der Raute standen Tannenwälder, alte Eichen, und aus dem Sümpfen und toten Teichen schoß üppiges Kraut. In der Ferne aber begann fliehender Sand, den der Westwind herangetrieben hatte. Auf ihm standen windstiefe Kiefern, vom Sturm zerrissene Wacholderbüsche und unten am Boden wucherndes Heidekraut. Nur wo an Grabenrändern plötzlich der ursprüngliche Moorboden wieder auftauchte, sammelten sich ein paar Birken, einige Erlenbüsche, ja, sogar Schilf und allerlei Wasserkraut.

Gert streifte er durch diese Einsamkeit. Oder er blieb im Garten des Gutes und sah, wie langsam alles zu grünen begann, wie der Teich das Blau des Himmels annahm und die ersten Schilfbäume aus dem verbliebenen Blättergewirr des Vorjahres spießbüßig hervorlugten.

Dann hörte er die Stimme seines Bruders auf dem Hof, eine harte, befehlende Stimme. Die Leute wußten, daß es nicht so böse gemeint war, wie es klang, und daß hinter seinen Flächen, die einen umflatterten wie Peitschengeläch, ein gutmütiger Humor verborgen wohnte, wie die Sonne hinter Regenwolken.

Susi, die Schwägerin, ließ alle Hausfrauentänze spielen, seinen verirrten Magen wieder an die Fleischstücke zu gewöhnen. Die kleine Sabine sprang munter um den neuen Onkel herum, der so ein merkwürdiges, dunkles Schicksal gehabt hatte. Zuchthaus? Kriegsprozeß? Oh, das füllte ihre kindliche Phantasie mit heimlichem Grauen, und sie starrte den jungen Onkel oft an, was an ihm denn Besonderes sei. Als Gert verhaftet wurde, lag dieses Kind noch in der Wiege. Nun aber hatte Susi ihr schon einen Schulranzen geschenkt. Es gab keinen sprechenderen Maßstab für die Länge der Zeit, in der er verschollen gewesen war, als dieses Kind.

„Ich muß mich langsam wieder an die Pferde herannähen, Johann“, sagte er eines Tages.

„Reiten, junger Herr?“
„Ja. Es ist zuviel, was mich nach rückwärts zieht. Aber das Reiten, das geht vorwärts, nicht wahr, Johann? Das nimmt einen mit, wenn auch innen noch nicht alles stimmt.“

Und sie setzten sich auf den alten Holzlasten, der in der Schlafkammer Johans stand. Es roch hier ebenso nach Pferden, wie nach Leder und Wagenschmiere, ein männlicher Geruch, zu dem Johans Pfeife die letzte feine Mischung gab.

„Ja, junger Mann, und dann pflügen. So durch den sonnigen Tag pflügen — sehr lange, nur mit sich und dem Pferd vorn allein. Das ist was. Da kommen alle guten Geister aus der Erde und rücken einen wieder zurecht.“

Und selbst, mit Johann konnte Gert über alles sprechen, auch über das Zuchthaus. Das hat hier im Pferdestall seinen rechten Klang. Oder lag es an Johann, denn der sagte nichts und stopfte nur seine Pfeife und wußte, das war alles so, wie ein Krieg oder ein Erdbeben oder der Tod war. Und wie dann wieder die Sonne schien. Alles zu seiner Zeit.

„Der alte Herr oben“ — und Johann wies mit der Pfeife nach dem Siebelszimmer, in dem der alte Volterjam seine letzten Lebenstage verdammt —, „der alte Herr oben war auch einmal so. Und da hat er gepflügt, einen ganzen Sommer lang, und die Leute haben den Kopf geschüttelt. Es ist schon lange her. Ich war damals in meinen besten Jahren, und Sie, junger Herr, waren noch gar nicht auf dieser Welt. Ja, und da hat er sich abgemüht, bis alles um und um gepflügt war, und eines Tages warf er den Pflug auf die Seite und hat gelacht und hat gesagt: „So, Johann, jetzt kannst du weitermachen.“ Und ich hab' auch gelacht und mich ganz stramm hingestellt und gesagt: „Jawohl, Herr!““



Der erste Gedanke des Kavalleristen gilt seinem Pferd, bis es gestriegelt und gefüttert ist.



Aber der motorisierte Soldat findet es gerade so lustig, wenn er seine „Mühle“ putzt, und überall schaut er nach, wo man tanken kann.



Nur das Singen geht nicht mehr so recht. Man kriegt einen Brummbaß vom Motorradfahren.



Er sollte Wybert tanken! Wybert schützt vor Heiserkeit und hält die Stimme klar.

RÄTSEL

Rätsel-Rosette

(Nachahmung verboten)



Wird die Rosette von der Mitte aus in einem Zuge durchwandert, so erhält man ein Sinngedicht und den Namen des Verfassers.

Verstärker-Rätsel

Kondensator — Wahrzeichen — Schleier — Stölp
Niobe — Antillen — Kairo — Wiesel

Die Wörter sind untereinanderzustellen und zu verschieben, bis eine senkrechte Reihe eine Stadt in Griechenland und die zweite darauffolgende Reihe eine Stadt in Nordafrika nennt.

Verwandlungs-Rätsel

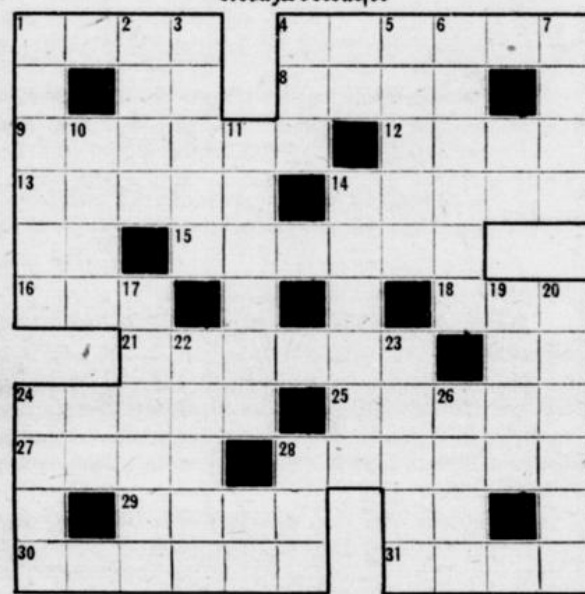
Das Wort „Hirt“ ist in das Wort „Bonn“ und das Wort „Bonn“ in das Wort „Park“ zu verwandeln. Es darf jedesmal nur ein Buchstabe und jeder Buchstabe nur einmal verwandelt werden.

Verstärker-Rätsel

Steiger — Fenster — Spinnrad — Organist — Senegal
Orgie — Reederei — Verdun — Schwimmhalle
Weitsprung

Entnimmt man jedem Wort drei aufeinanderfolgende Buchstaben, so ergeben diese im Zusammenhang gelesen eine Lebensweisheit.

Kreuzwort-Rätsel



(H = 1 Buchstabe)

Waagrecht: 1. griechischer Gott, 4. schwedische Universitätsstadt, 8. nordischer Gott, 9. geheimer Anschlag, 12. Wild, 13. weiblicher Vorname, 14. Sammelwort, 15. See in Bayern, 16. Papageienart, 18. Farbe, 21. Zeitbegriff, 24. Gesichtsausdruck, 25. Ortsveränderung, 27. heiliger Stier der alten Ägypter, 28. Stadt an der Ems, 29. Astrolog des 17. Jahrhunderts, 30. Signalinstrument, 31. deutscher Fluß.

Senkrecht: 1. türkische Stadt in Kleinasien, 2. Naturerscheinung, 3. flaches Gefäß, 4. Gestalt der Nibelungen Sage, 5. Teil der Fußbekleidung, 6. Bewohner einer Halbinsel Asiens, 7. Körperfunktion, 10. Blutgefäß, 11. Randeinfassung, 14. eingeborener Soldat Ostafrikas, 17. Insekt, 19. Haustier, 20. Pferdezaun, 22. geographischer Begriff, 23. geistvoller Mensch, 24. Kornfrucht, 26. kleines Raubtier, 28. nordischer Schriftsteller † 1908.

Diktanten-Rätsel

U. Grist Bern
Wo ist der Geburtsort?

Gruppen-Rätsel

derhi — drige — fürde — gottw — mmel — nnie — nsin
nist — nstol — nuri — och — ohnt — rzen — und
zenhe — zuh

Die Gruppen sind so zu setzen, daß ein Ausspruch von Ernst Moritz Arndt entsteht.

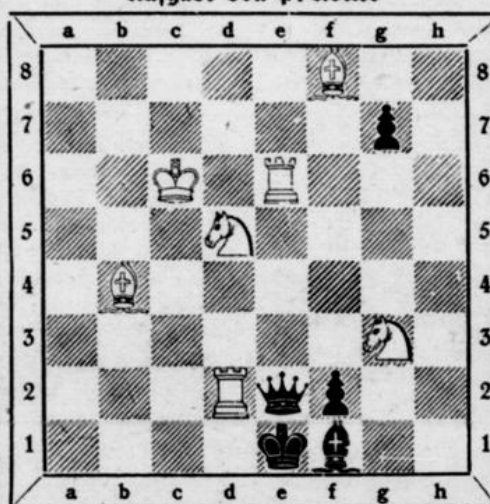
Rätselsprung



Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer

Silbenrätsel: 1. Banille, 2. Edison, 3. Rheumatismus, 4. Lavine, 5. Orion, 6. Niele, 7. Endivie, 8. Niederwald, 9. Ebro, 10. Zigeuner, 11. Cleomere, 12. Information, 13. Teutonen, 14. Windhut, 15. Indiana, 16. Riemenschneider, 17. Dänemark — Verlorene Zeit wird nie wieder gefunden. — Rätsel: 1. Rode, 2. Hagel, 3. Auge, 4. Dorn-Rosland, 5. Gen. — Rätselmotiv: Wäina, Alim, Einleiden, Wissa, Bilen, Rina. — Rätselsprung: Wenn mir sonst nichts übrig bliebe, / Alles mir die Welt geräubt, / Und es bliebe mir die Liebe: / Selig, wer an Liebe glaubt! Julius Sturm.

Aufgabe von P. Köller



Matt in zwei Zügen
(Lösung in der nächsten Nummer)

SCHACHECKE

Lösung des Endspiels von H. Rind

(Aus Heft 40 vom 6. Oktober 1940)

Weiß: Kb7, Lc1, Bb5, g6;
Schwarz: Ke1, Tf1, Bc7, f6.

Weiß zieht und gewinnt.

1. Lc1—e3, Tf1—f3;
2. Le3—g5, Tf3—g3;
3. Lg5—h4 und der Turm ist gefesselt. Der weiße Bauer kann ziehen. Sofort 1. Lc1—g5 scheitert an 1... Tf1—g1. Der Zug 1. Lc1—e3 hat den Zweck, den schwarzen Turm auf ein ungünstiges Feld zu lenken.

Ein Saunawasser, wie es sein soll!

Zuverlässig wirksam bei allen Haarschäden und zugleich eine wundervolle Erfrischung: Dr. Dralle's Birkenwasser.

Dralle

„So?“ sagte Gert, „und warum das alles?“ — „Frauengeschichten!“ murmelte Johann in seinen Bart und hüllte sich in eine weiße Dampfwolke.

Eines Tages hat sich Gert von den Mägden einen Kranz flechten lassen für die Mutter. Der Kranz war aus frischem Grün, die ersten Butterblumen und Margheriten schauten gelb und weiß aus den Blättern.

Erika und Gert bestiegen den Korbwagen. Die Mutter starb im zweiten Jahre seiner Gefangenschaft. Gert hat das Grab noch nie gesehen, aber er kannte es aus den Briefen seiner Schwester doch so gut, als wäre er oft dort gewesen.

Als sie fuhr, sah er von der Seite das Gesicht seiner Schwester, und er erinnerte sich, wie dieses Gesicht zum ersten Male vor den Gittern des Zuchthauses erschien, und wie er das Bedürfnis empfand, die Hand der Schwester zu halten und sie zu streicheln. Niemals hatte er so ein hartes Zärtlichkeitsgefühl empfunden wie in jener seltsamen Stunde. Aber dann waren die zehn Minuten Sprechurlaub vorbei, und der Gefangenenaufseher führte ihn mitten im ersten Satz, den er überhaupt sprechen konnte, wieder hinaus.

Später hatte er sich Anmerkungen gemacht für das Gespräch mit der Schwester, damit sie nicht umsonst den weiten, beschwerlichen Weg auf sich nahm, aber wenn sie kam, dann starrten sie sich nur an oder sprachen von Dingen, die sie gar nicht wollten, bis der Beamte nach der Uhr sah und sie trennte.

„Die Mutter hat bis zum letzten Augenblick geglaubt, du würdest kommen“, sagte Erika leise. Gert nickte und schluckte ein bitteres Gefühl herunter. Man hatte im Zuchthaus nicht daran gedacht, ihn an das Sterbebett der Mutter zu lassen.

Der Friedhof lag auf einem Sandhügel. In den Wipfeln der Kiefern rauschte eintönig der Wind, ein wogendes Summen, das man unwillkürlich den Blick nach oben wenden mußte. Die Toten unten, die nicht mehr sprechen konnten, erhoben nur ihre Stimmen im Wind. Unzählige Raben, wahre Totenvögel, krächzten zwischen den rötlichen Stämmen.

Sie schritten durch das raschelnde Laub des Vorjahres und durch das spärliche Grün des neuen Frühlings. Und Gert legte den verspäteten Kranz auf den Hügel. Drei Jahre nach jener Stunde, da das Mutterherz nach ihm rief.

2.

Aus dem Zuchthäuser Gert Vollerfarn war nun ein Pflüger geworden. Er pflügte, wie sein Vater in einer schweren Zeit seines Lebens, die Ackererde um und um, und vielleicht war es derselbe Boden, der nun wieder seine heilende Kraft offenbaren durfte.

Rosette war ein braves Pferd. Alt und ein wenig steif, sollte es eigentlich nur noch täglich zweimal den Milchwagen zur Stadt ziehen. Aber nun zog es den Pflug gut und willig. Die Weisheit ihres Alters erfüllte Gert mit Achtung. Er ließ Rosette ruhig ab und zu an den Grabenrändern grasen, und sah, wie sie mit den Lippen etwas müde das junge Gras umsaßte, als wollte sie sagen: „Ich tue es ja doch nur, um mal zu probieren.“

Und es war, als ob die Erde, die heimatische Erde, bald ihre Kraft an ihm erwiebs, denn es geschah, daß sein

Leben durch ein kleines Ereignis plötzlich zu strahlen begann. Als er einmal wieder am Ufer der Raute pflügte, sah er, wie unten, auf der Steinstraße, jemand von einem Auto angefahren wurde. Er ließ Rosette auf dem Hügel stehen, eilte an die Stelle und fand ein Mädchen am Damm der Chaussee liegen. Er bemerkte, daß sie nur bewußtlos war, trug sie an den Fuß und verband eine Wunde am Knie mit seinem Taschentuch. Dann wartete er auf ihr Erwachen.

Es war eine hübsche Frau, die er gefunden hatte, ein Mädchen offenbar. Gefunden, lächelte er, wie es in alten Geschichten wohl vorkommt. Ihre Haut war seltsam hart und über der klaren Stirn hing eine wirre Fülle blonder Locken. Sie atmete ruhig wie eine Schlafende.

Gert wand das Taschentuch noch einmal aus, um ihre Stirn zu kühlen. Dann machte er sich Gedanken, wer sie sein könnte. Er betrachtete die schmalen, völlig schmerzlosen Hände, die Kleidung, die weder zu elegant, noch zu lässig war, und mußte sich geteilen, daß nichts so recht zu dem Bilde der Schlafenden passen wollte. Es strömte etwas Fremdes von ihr aus.

Als sie erwachte, tat es ihm leid, daß er nun nicht mehr bei ihr sitzen und sie betrachten durfte. Er fragte, ob sie Schmerzen habe? Mit einem mühsamen Lächeln schüttelte sie den Kopf, und dann schien es, als wolle sie wieder in den dunklen Schlaf zurückfallen.

Er rief: „Versuchen Sie, sich was zu halten!“ Da stützte sie sich auf die Ellbogen und richtete sich halbwegs auf. Ein rührendes Bemühen zog über ihr Gesicht, sich an das Gewesene zu erinnern.

„Ich möchte Ihnen helfen“, sagte Gert. „Während ich pflügte, sah ich ein Auto in großer Eile nach dem Dorf fahren und hörte plötzlich einen Schrei und lief herbei und fand Ihr Rad und Sie. Ich trug Sie hierher an den Fluß, legte ein nasses Taschentuch auf Ihre Stirn und verband ihre Wunde am Knie.“

Sie schien das zu verstehen. „Schön ist es nicht, daß ich Ihnen so in die Hände gefallen bin!“

„Ach...“, sagte Gert und wußte nichts weiter darauf zu erwidern.

Als sie das verwundete Bein zu bewegen versuchte, war der Schmerz wieder da, und eine leichte Verwirrung umflorte ihre Augen. Gert sprang hinzu, um ihr aufzuheilen. „Danke“, sagte sie, „wir werden noch etwas warten müssen...“

Er bemerkte, daß ihre Sprache härter klang, als hier im Lande, besonders das „R“ in den Worten „Wir“ und „warten“. Schade, dachte er, daß sie nicht aus dieser Gegend stammt. Sie schweig und wirkte jetzt noch fremder. Ihr Gesicht von der Seite war klar und rein. Sie wird einmal nicht nur schön, sondern auch klug aussehen — wenn sie in die richtigen Hände fällt.

Sie lächelte plötzlich und sagte: „Ich sehe, daß Sie sich Sorgen über meine Zukunft machen.“

Gert erstarrte und fragte: „Woran sehen Sie das?“

„Ihre Gedanken spiegeln sich in Ihrem Gesicht wie die Wolken in einem stillen Wasser.“

„Vielleicht habe ich es im Zuchthaus verlernt, mein Gesicht zu verschließen“, dachte Gert, aber er schweig, und es war nur noch ein Erstaunen in seinen Augen: „warum sehen die anderen Menschen das nicht?“

„Ich bin nur ein Bauer“, antwortete er laut und etwas unwirsch.

„Sind Sie mir böse, wenn ich Ihnen das nicht glaube?“ Und dann fuhr sie fort, als erwarte sie keine Antwort: „Jetzt erinnere ich mich. Mein Rad erhielt plötzlich einen Stoß von hinten, einen fürchterlichen Stoß. Ich versuchte noch an einem großen Steinhaufen vorüber zu kommen... dann war es aus...“

„Die verfluchten Autos! Der Kerl hielt es nicht einmal für nötig, sich um Sie zu kümmern. Wollen Sie übrigens weit von hier?“

„Nein. In Alt.“

Alt war das Kirchdorf, dessen rote Dächer hinter den ersten Hügeln aufleuchteten. „O dann sind wir ja Nachbarn!“ rief Gert voller Freude, „dann werden wir uns wohl noch manchmal sehen...“

„Wenn Sie wollen...“

„Warum sollte ich es nicht wollen?“

Es ging ein seltsames Lächeln über ihr Gesicht, und dann wurde sie wieder sehr fremd. „Man kann manchmal beieinander wohnen und doch unüberbrückbar getrennt sein.“

Ja, das konnte man. Eine Beunruhigung ging von diesem dunklen Satz aus. „Wollen Sie mir nicht sagen, wer Sie sind?“ bat Gert.

„Nein. Man soll gute Werke tun, ohne zu ahnen, an wem. Wie es in der Bibel heißt, daß die linke Hand nicht wissen dürfe, was die rechte tut.“

„Schade. Aber wenn die linke Hand es gern wissen möchte?“

„Dann soll man sie abhacken und ins Feuer werfen!“ rief sie lachend, „um in dem biblischen Umkreis zu bleiben. Denn es ist hier alles etwas gleichnishaft. Finden Sie nicht auch? Sie sind der barmherzige Samariter, der meine Wunden verband. Und dort oben auf dem Berge steht auch der Esel.“

„O bitte, es ist ein altes Soldatenpferd und heißt Rosette.“

„Schade, dann fehlt doch noch etwas an dem Gleichnis. Aber nun werde ich mich verabschieden.“ Sie erhob sich, und Gert stützte sie. „Sie haben hoffentlich nicht die Absicht, gleich wieder auf Ihr Rad zu steigen?“ fragte er. „O ja — mein Rad! Wo ist es denn? Hoffentlich ist es nicht zerbrochen.“

„Sie machen gerade so, als wäre Ihnen Ihr Rad wichtiger als Ihre Gesundheit.“

„Ich bin arm. Und was ist schon ein Mensch wert? Nichts. Aber ein Fahrrad! Es kostet immerhin zweihundert Lit.“

„Oder dreihundert Pfund Butter“, spottete Gert, um diese seltsame Rechnung auf den Gipfel zu treiben. „Die Butter ist ja so billig, daß die Leute sie hier als Wagenschmiere nehmen.“

„Jetzt sehe ich, daß Sie wirklich ein Bauer sind!“ erwiderte sie ebenso spöttisch. Gert hob das Rad auf, aus dem einige Speichen gebrochen waren, und wollte es für sie führen. Aber sie dankte.

„Warum frißt Rosette nicht im Graben?“ fragte sie. „Ich habe ihr befohlen, da stehen zu bleiben. Und weil sie ein Soldatenpferd ist, so weiß sie, was ein Befehl bedeutet.“

(Fortsetzung folgt)

Glendas Heimkehr

ROMAN VON GUSTEL FRIEDENBACH

12. Fortsetzung und Schluss

Die Romanfortsetzung des vorigen Heftes schloß:

Er war einen Augenblick verstockt, ihr zu sagen, daß eine andere, schlimmere Krankheit ihn ergriffen hätte. Er wollte seine ganze Anwesenheit, alles, was ihn bedrückte, in ihre weißen Hände legen. Doch er konnte sich vor sich selbst nicht demütigen und blieb stumm.

Dieses Schweigen war ihr eine berechte Antwort. In Dainty Court hatte sie geahnt, daß er unglücklich war, daß ihn nicht Liebe zu Mony geführt hatte, sondern der Wunsch, seine quälende Einsamkeit zu beenden. In dieser Stunde wußte sie, daß sein Wunsch sich nicht erfüllt hatte, sondern daß er noch einsamer geworden war. Sie versuchte ihn von seinen trüben Gedanken abzulenken und fragte: „Hast du deine Erfindung verwerten können?“

„Ich habe mir Tag und Nacht keine Ruhe gegönnt, und nun ist der Fabrikationsgang bereits aufgenommen. Ich arbeite weiter an dem gesteckten Ziel. Arbeit ist das Einzige, was mir hilft.“

„Ich freue mich so, daß ich etwas für die Heimat tun konnte“, sagte sie. „Und wenn ich einmal deinem Wert-

stoff in der Fremde begegnen sollte, dann ist mir die Heimat ganz nahe, als seist du es selbst.“

„Glenda“, stammelte er.

Eine geheimnisvolle Macht, stärker als ihr Wille, zwang sie aufzustehen. Ihre Lippen glitten leicht über seinen Mund, wie die sanfte Schwinge eines fliegenden Vogels. Sie ging schon zur Tür, während er immer noch reglos auf seinem Platz verharrte.

Er stand lange so und hörte den Aufzug surren. Nun ging sie durch die Halle und die Männer sahen ihr nach —

Sie trennten sich unauffällig. Es war zu spät, er hatte das Glück nicht gehalten, das zu ihm gekommen war, ihn aus seiner Not zu erlösen.

* * *

Pit wartete inzwischen ungeduldig. Wo Mrs. Morell nur blieb? Er erhoffte sich so viel von diesem Tag.

Da kam Glenda. „Bitte, fahren Sie mich nach Hause, Mister Pit“, sagte sie fast schluchzend.

* * *

Das Schicksal gab Holtmann noch eine Spanne Zeit. Aber er nutzte sie nicht. In einem hoffnungslosen, apathischen Zustand lebte er dahin.

Dann kam das Kabel, das ihn mit einem Schlage auf-rüttelte und ihm seine alte Entschlußkraft wiedergab.

Man brauchte ihn in Deutschland. Bei der Fabrikation hatten sich einige unvorhergesehene Schwierigkeiten ergeben, und man wünschte dringend seine Mitarbeit.

Es war ihm, als hätte dieser Ruf aus der Heimat ihn sich selbst wiedergegeben. Er antwortete sofort und stellte seine Ankunft zwei Tage später in Aussicht.

Dann steckte er das Kabel zu sich und fuhr zu Mony. Sie war nicht allein. Pit war bei ihr und beriet sie über die neuesten Modefragen. Aber er war nicht recht bei der Sache. Er sah getrübt und traurig aus. „Mrs. Morell hat mir einen Korb gegeben“, antwortete er auf teilnehmende Fragen Holtmanns. „Ich wollte mich schon erschöpfen oder erstechen. Aber nichts ist mir sicher genug.“

Holtmann sah ihn lange forschend an.

Mony beobachtete Holtmann aus den Augenwinkeln. Aber außer einer fahlen Blässe war ihm nichts anzumerken.

„Wie ich dich kenne, hast du dich furchtbar betrunken, um einen Ausweg aus diesem Dilemma zu finden“, sagte sie belustigt. „Stimmt's, Pit?“

Er nickte bekümmert. „Es war sehr schlimm. Beth sagte es auch. Ich war drei Tage richtig krank.“

„Warum heiraten Sie Beth nicht?“ fragte Holtmann. „Sie sorgt so rührend für Sie.“

„Wo denken Sie hin, Mister Holtmann“, antwortete er fast beleidigt. „Beth kann man zur Freundin haben, aber sie ist keine Frau zum Heiraten.“

„Das ist eine wenig schöne Ansicht“, meinte Holtmann. „Ich finde sie ausgezeichnet“, sagte Mony trozig. Er schweig.

Nach einer Weile zog er das Telegramm aus der Tasche und reichte es Mony hinüber, als sie an ihm vorbei ins Nebenzimmer ging. „Ich muß heute gegen Abend noch abreisen, mein Urlaub ist zu Ende. Die Pflicht ruft mich heim.“

Pit erstarrte heftig. Er hatte sich vorgenommen, Mister Holtmann um ein Darlehen anzugehen, rückzahlbar, wenn

er wieder Geld hatte. Er hatte gespielt und dabei sein letztes Pfund verloren und wußte nicht ein noch aus. Nun war es nichts mit diesem Plan.

„Oh, das ist kein Hindernis“, antwortete Holtmann lächelnd. Er entnahm seiner Brieftasche fünfzig Pfund. „Genügt das, Mister Pitt? Besuchen Sie mich einmal in Deutschland, wenn Sie Lord Harrington geworden sind.“

Pitt versprach es gerührt. „Wann reisen Sie denn?“ „Ich nehme den Zug um sechs Uhr abends nach Dover.“

„Gut. Ich werde zum Abschied auf dem Bahnsteig sein.“ Pitt steckte das Geld schnell weg, als er Money zurückkommen hörte. Er besann sich, daß Mister Taylor in London war und ihn in einer halben Stunde in einem Weinrestaurant erwartete. Er empfahl sich in besserer Stimmung, als Holtmann ihn angetroffen hatte, und fuhr mit einer Tasse davon.

Money stand am Fenster. Sie war etwas blaß und spielte mit ihrer Perlenkette.

„Ist dein Entschluß, nach Deutschland zurückzukehren, unwiderstehlich?“ fragte sie endlich. „Bist du dir auch über die Folgen klar?“

„Bitte, sprich deutlicher.“ Ihre Finger trommelten nervös gegen die Scheiben.

„Nun, ich nehme an, daß du wieder von mir verlangst, dich zu begleiten. Aber ich denke nicht daran. Ich bleibe hier. Ich will nicht nach Deutschland.“

„Ist das dein letztes Wort?“ fragte er leise nach langer Zeit.

„Ja. Wenn du mich liebst, bleibst du hier.“

Er stand noch einige Minuten bewegungslos, ein herabgefunkenes Lächeln im fahlen Gesicht. Plötzlich ging er zur Tür. „Es war ein Irrtum, von uns, Money“, sagte er über die Schulter zurück. „Wir passen nicht zusammen. Du hast ganz recht, wir würden nur unglücklich, wenn ich dich zwingen würde, mich zu begleiten. Ich wünsche dir alles Glück!“

Die Tür fiel hinter ihm zu, und er ging in steiler, aufrechter Haltung die Treppe hinunter. Money stand noch immer am Fenster und zerriß ihr Spitzenkleid in kleine Fetzen.

Auf der Straße fiel ihm plötzlich ein, daß nun das letzte Hindernis gefallen war, das zwischen ihm und Glenda stand. Er sehnzte sich danach, Glenda zu beglücken, ihr zu sagen: „Ich bin ein Jahr in die Ferne gegangen,

weil du nicht bei mir warst. Nun ist es genug, und ich habe keinen glühenderen Wunsch, als daß du mit mir gehst, wenn du noch willst.“ Hastig sah er auf die Uhr. Es blieben ihm noch etwas über zwei Stunden Zeit, bis sein Zug ging. Ob sie genügten, um Glenda zu erreichen?

Er rief Dainty Court an. Watson meldete sich, und die Auskunft, die er gab, nahm Holtmann alle Hoffnungen. Mrs. Morell hatte Mister Taylor nach London begleitet, und es war ungewiß, wann sie nach Dainty Court zurückkehrten.

Als Holtmann mit schleppenden Schritten die Telefonzelle verließ, wußte er, daß er Glenda ein zweites Mal unwiderbringlich verloren hatte.

Plötzlich erinnerte er sich, daß Pitt von einer Zusammenkunft mit seinem Onkel gesprochen hatte. Er fuhr in Pitts Pension, in der armenigen Hoffnung, ihn noch zu Hause zu treffen. Aber Pitt war überhaupt nicht in seine Pension zurückgekehrt, und man wußte auch nicht, wo er zu erreichen war.

Holtmann fuhr zu seinem Hotel zurück. Er beglich seine Rechnung und ließ sein Gepäck zur Bahn bringen.

Als er das Hotel verließ, regnete es in seinen grauen Fäden. — Er nahm eine Tasse und fuhr zum Bahnhof. Reisende schoben sich auf dem Bahnsteig hin und her. Es war die übliche Stimmung von freudiger Erwartung und schwerem Abschied. Holtmann sah sich suchend um. Von Pitt war noch nichts zu sehen.

Plötzlich eilte eine Frau die Treppe herauf. Sie hatte Blumen in der Hand und versuchte mit großen, dunklen Augen angstvoll die quirlende Menschenmenge zu durchdringen.

„Glenda!“ Holtmann schrie es fast und stürzte auf sie zu. Sie war da, es war keine Täuschung, nun wurde alles gut.

„Ich wollte dir Blumen bringen“, sagte sie mit ihrer dunklen schwingenden Stimme, „ehe du für immer gehst.“

„Wer sagte es dir?“

„Ich ahnte es.“

„Du ahntest es?“

„Ich fürchtete schon, zu spät zu kommen.“

„Beinahe.“

„Da kommt schon der Zug.“

„Wenn du fort bist, werde ich wieder einsam sein“, sagte er leise. „Ich habe Dainty Court angerufen, aber

du warst nicht da. Ich wollte dich bitten, mit mir nach Deutschland zu fahren, in die Heimat, nach der du dich sehnst. Bleibe bei mir, ich brauche dich!“

Ein Blick fuhr durch das Dunkel und zerriß es.

„Ja, nimm mich mit dir fort“, sagte sie bebend. „Ich habe ja so lange darauf gewartet, daß du so sprechen würdest. Nun darf ich dir wieder gehören.“ Und sie barg den Kopf an seiner breiten Schulter.

Mit strahlenden Augen sah Holtmann auf sie herab. Leid und Qual eines Jahres waren ausgelöscht. Mit starken Armen hob er sie in den Wagen und ließ sie auf die Polster gleiten. Dicht vor ihnen war die große Uhr. „In wenigen Minuten fahren wir heim“, flüsterte sie. „Ich bin glücklich wie noch nie zuvor.“ Ihre großen Augen schimmerten in feuchtem Glanz.

„Du mußt immer um mich sein, damit ich es glaube“, antwortete er ernst und legte fest seinen Arm um ihre schmale Schulter. „Ich liebe dich mehr als je.“

In letzter Minute erschien Pitt auf dem Bahnsteig. Er lief die lange Wagenreihe entlang und blühte in jedes Abteil. Glenda winkte ihm aus dem Fenster zu. „Mister Pitt!“

Pitt blühte verständnislos und schien lange nicht zu begreifen, was vorgefallen war. „Mrs. Morell?“ fragte er erschreckt.

Sie reichte ihm lächelnd abschiednehmend die Hand durch das Fenster. „Wir kehren heim. Grüßen Sie Mister Taylor und Evelyn!“

Das Abfahrtsignal wurde gegeben, und der Zug rollte langsam aus der großen Halle.

Pitt sah der langen Wagenreihe nach, bis sie in der Ferne zwischen den bunten Signalen verschwand. Dann wandte er sich um. Der Bahnsteig war fast menschenleer bis auf eine Frau, die hinter einem Zeitungsstand hervortrat.

„Money, du?“ Pitt ging erstaunt auf sie zu. „Sie sind fort“, sagte er hilflos und machte eine weite Bewegung nach Osten zu. „Mrs. Morell ist mit ihm abgereist.“

„Es ist gut, Pitt.“ Money puderte sich die sommer-sprossige Nase.

„Wo treffen wir uns heute Abend?“

„Ich wollte ins ‚V. P.‘, aber — — —“

„Gut. Ich komme dorthin.“

Ende.

Die Kaliklora

-Zahnbürste steigert die Wirkung der bewährten Kaliklora-Zahnpasta



Kaliklora-Zahnbürste RM. 1.—

Kaliklora-Zahnpasta 35 Pf. und 60 Pf.



QUEISSER & CO

HAMBURG 19

Inserieren bringt Gewinn

falsche Propheten!
Anschlußreiche, spannende Zukunftsprophetien!
Winston Churchill ganz privat, 300 Seiten, M 1.75
Hans Sachs, 300 Seiten, M 1.75
Maulwurfs des Vulkans, 336 Seiten, M 4.50
Die Truhe des Dämonen Europas, 300 S., M 4.50
Zaharoff, der Dämon Europas, 300 S., M 4.50
Alle Bände in vorzüglicher Ausstattung mit mehrfarbigem Schutzumschlag... zusammen M 20.25
Auf Wunsch in Monatsraten von M 5.— ohne Aufschlag. Erfüllungsort Stuttgart. Umtauschrecht innerhalb 3 Tagen, also kein Risiko. Die Bände sind auch einzeln beschaffbar durch Buchversand u.
VERLAG KARL P. GEUTER
Stuttgart-O. 715 Postfach 879

Ansehend frisch ist meine Haut jetzt wieder. Alle Pickel sind wie weggeblasen, dank meinem Blankosulf

Blankosulf
Flasche (ca 45 gr.) . . . RM 1.39
Zu haben in allen Apotheken

GUMMI
Sanft wie Kaugummi, fest wie Gummi.
Preisliste gratis. R. RUDER
Nürnberg-O. 59

Kunststopferei
Teppichstopferei
Katholik, Essen
Herm.-Gör.-Str.
166, Ruf 419 23

Diskret
verwende ich 15 Jahre.
Angebot gratis. Briefporto beifüg. Versandhaus Sanitas, Cottbus 79

Sagten Sie, TINTENKULI?
Ganz recht, ich sagte TINTENKULI!

Das Kennzeichen des echten TINTENKULI ist sein **ROTRING**.
Darauf heißt es beim Kauf ganz besonders achten:
Hat er keinen roten Ring, weisen Sie zurück das Ding!



„Ihr zukünftiger Mann wird blond sein, mit blauen Augen und sehr vermögend!“
„Sehr schön, aber was mache ich mit meinem jetzigen Mann?“



„Herr Professor, was würden Sie für ein Vorträt von mir nehmen, wenn ich selber die Farbe dazu liefere?“
Zeichnungen: Hans Gäßler

Beim Juwelier Brown wird eingebrochen. Der Dieb hatte gründlich aufgeräumt und nur das Bargeld liegen lassen. Bei der Gerichtsverhandlung legt ihm der Vorsitzende die Frage vor, warum er sich daran nicht vergreifen habe. „Hören Sie auf, Herr Präsident“, antwortete der schwere Junge, „meine Frau hat mir deshalb schon mehr wie genügend Vorwürfe gemacht.“



„Nanu, die Grete scheint verlobt zu sein!“ Zeichnung: D. R. Martin

Vorschlag zur Güte

Der Münchner sah in der Oper. Vor ihm sah auch einer. Der sang alle Melodien mit. Der Münchner beugte sich vor.

„Mein Kompliment, Herr Nachbar!“

„Wie so!“

„Sie haben eine wunderschöne Stimme!“

„Es ist nicht so arg.“

Der Münchner, grob: „Nachher haltens das Maul!“

Links:

Luchs: „Was fühlst du, ich meine... was empfindest du, wenn ich dich so innig küsse?“
„Dah du nicht rasiert bist, Schah.“ Zeichnung: L. Ströbele

HUMOR

Das Konzert
Otto und Ottilie sahen im Konzert.

Ottilie stupfte aufgeregt Otto:

„Gudemal! Dort schläft einer!“

Otto, fuchtig:

„Deswegen weckst du mich?“

Mümmchen

Mümmchen war vor einer Woche zum ersten Male in der Schule gewesen. Sie hatte schon gelernt, die kleine Hand hochzuheben, wenn sie ein dringendes Bedürfnis verspürte. Und die M.C.-Schüler verspürten ja so oft dieses Bedürfnis, sonst wäre ja auch die Schule zu langweilig. Nach dem Unterricht holte sie die Mutter ab.

Auf dem Heimweg ging es über eine Straßeneigung. Der Schuhmann stoppte den Verkehr und hob die Hand. Da rief Mümmchen aufgeregt: „Du, Mutti, der Schuhmann muß mal 'raus!“

Die Sonne geht am Morgen links auf und am Abend rechts unter. Wo aber bleibt sie in der Nacht? Darüber zerbrechen sich viele Kinder den Kopf. „Sicher läuft sie nachts zurüd“, meinte Mümmchen.

„Ausgeschlossen! Da müßte man sie doch sehen, wenn sie zurüdläuft.“

Mümmchen lächelte mitleidig:

„Bist du aber dumm, Eva, nachts sieht man doch nichts.“

Unter Sportkameradinnen
ist der Ton stets frisch, frei und freundlich. Auch Fragen der Haut- und Schönheitspflege werden eingehend besprochen. Ist doch das gute, gesunde Aussehen für die sportliche Frau unerlässlich. Deshalb spielt bei unserer sportlichen weiblichen Jugend Creme Ellocar eine wichtige Rolle; sie schützt die Haut vor Feuchte, Kälte, Staub und Hitze und verleiht dem Gesicht den

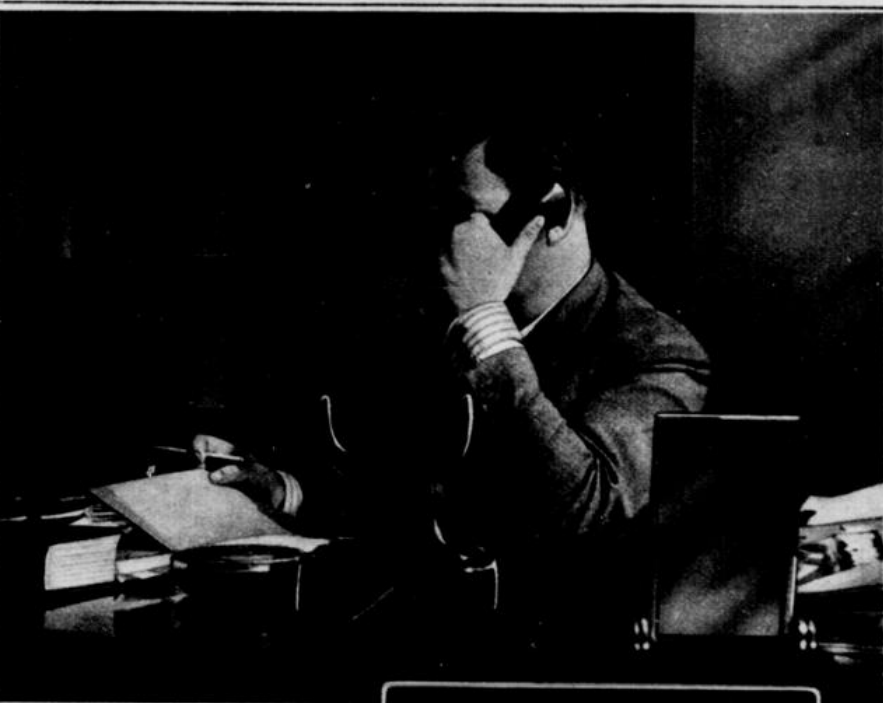


CREM
Ellocar

für den Tag und für die Nacht bilden die sichere Grundlage, durch welche jene zeitlose Schönheit erlangt wird, die von keinem Alter abhängig ist.

In Tuben RM -75, in Töpfen RM 2.-

ELLOCAR G.M.B.H.
DÜSSELDORF



Dispositionen, Verhandlungen, Telefongespräche immer konzentriert und bereit sein! Wenn nicht dabei geraucht werden kann, ist es doppelt schlimm! Aber es gibt

Hanewacker

Dieser Tabak ist nicht nur ein wohl-schmeckender Ersatz, sondern ein völlig neuartiger Tabakgenuß. Millionen Männer schätzen ihn täglich!

Anfangs ist die Sorte „Besonders mild“ richtig. Ihr Tabakhandeler führt sie die hygienisch vorbildliche Dose kostet 25 Pfennige.

TANZ mit dem Schatten

Tanzstudien der Tänzerin Uschi Hein

Aufnahmen: v. d. Busche-Krause



Druck und Verlag W. Girardet, Essen (Deutschland). — Schriftleiter: Dr. Johannes Rithag, Essen. — Anzeigen: Peter Schmitt, Essen. — Die „Wochenschau“ (Westdeutsche Illustrierte Zeitung) erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch sämtliche Buch- und Zeitschriftenhandlungen des In- und Auslandes und durch die Post. Post-Bezugspreis: Monatlich 0,80 RM., einschließlich 8 Rpf. Überweisungsgebühren, ausschließlich 6 Rpf. Zustellgeld. — Erfüllungsort: Essen. — Postfachkonto Essen 5500. — Anzeigen nach Preisliste Nr. 10 vom 1.7.40.

Angel
Sam
für
Berli
nicht
Ne.

Be
kann
folg
folg
müht
außer
Land
bern
ern
den
der
gef
feinen
Ernte
fide
schla
kriti
getrag
gen
wenn
und
groß
große

Dafi
Diesen
300
Land
des
Gauen
schen
dem
Schren
lern
schen
Pflicht
neuer
Soldat
der
sah
Waffen
bebaute
trägt
die
Haus
Bauer
Hand
dem
Nach
würdig
das
in
min
grühte
und
dies
ihn
Stunde

M
Berli
empfin
den
Raffaele
wirtscha
Eine
der An
bezeugun
Am
ren sein
minister
Gleichf
Zeit erl
der itali
deutsche
Reichsm
italienis
im deut

Das

Wien
verlieh
schaftsm
Ordens
Darré
lehren

Sche
Wien
lich
griech
Ernähru
Darré
liebene
orden